Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2001)
Heft: 23

Artikel: Vom Wein und den Nonnen : Aspekte des weiblichen Klosterlebens
Autor: Turrian, Joëlle
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631753

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Wein und den Nonnen

Aspekte des weiblichen Klosterlebens

von Joëlle Turrian

Dass die Bischöfe der Spätantike bereits beachtliche Winzer waren und die Weinkultur Europas vor allem im Kloster gefördert wurde, ist bekannt. Wie aber stand es mit dem Wein im Frauenkloster? War er alltägliches Getränk oder verbotenes Rauschmittel? – Ein Einblick in das Alltagsleben der geistlichen Frauen im Hochmittelalter.

1130 macht sich Heloisa, die Priorin des Klosters Paraklet im nördlichen Frankreich, Gedanken zum Wein im Frauenkloster. Sie bittet in ihren Briefen ihren ehemaligen Geliebten, den Gelehrten Abt Peter Abaelard, um eine Regel für ihr Frauenkloster, die das alltägliche Leben bestimmen und auch das Trinken von Wein festlegen soll. Denn die berühmteste Klosterregel des Abendlandes, die Regula Sancti Benedicti, war nur für die Mönche verfasst worden. Die Regula Sancti Benedicti untersagt grundsätzlich das Trinken von Wein. Heloisa ist jedoch der Meinung, dass der Weinkonsum im Frauenkloster keine schlimme Sache sei und dass Abaelard sich über die Einschränkung von gewissen Nahrungsmitteln keine Gedanken zu machen brauche, denn die Natur habe vorgesorgt und bewahre die Frau vor dem Übermass.[1] Heloisa belegt ihr Votum für den Wein mit einem bekannten Zitat von Aristoteles aus den Saturnalien von Macrobius Theodosius:

«Nach Aristoteles' Angabe werden Weiber selten berauscht (...). Der Feuchtigkeitsgehalt des weiblichen Leibes ist besonders hoch (...), und dass der weibliche Körper sich von überschüssiger Feuchtigkeit befreien muss, sieht man vor allem an seinen häufigen Selbstreinigungen. Wenn eine Frau Wein trinkt, dann versinkt er geradezu in diesem Flüssigkeitsüberschuss und büsst seine (...) Kraft und Stärke ein, kann dann auch nicht mehr zu Kopf steigen. (...) Der weibliche Körper muss sich oft reinigen; er ist mit Hautöffnungen besetzt, in ihnen öffnen sich Gänge und Bahnen für das Feuchte, das zusammenfliesst und nach aussen drängt. Durch diese Öffnungen entweicht auch schnell der Dunst des Weines (...).»[2]

Abaelard hält den Wein für gefährlich und schändlich, auf die Frauen habe er jedoch eine ganz besonders gravierende Wirkung, weil er der grösste Feind der Keuschheit und Schweigsamkeit sei. Er verbietet den Nonnen den Weingenuss in einer feurigen Abstinenzrede. Dieses resolute Verbot wirkt jedoch willkürlich, denn er revidiert es kurz darauf: Wenn die Klosterfrauen den Wein mit Wasser mischten, lösche er besser den Durst und könne auch keinen Schaden mehr anrichten, meint Abaelard. Leider lässt sich nicht nachprüfen, wieviel Wein Heloisa und ihre Schwestern tatsächlich getrunken haben, da hierfür jegliche Rechnungsbücher fehlen und die Aufstellung einer Klosterregel noch lange nicht deren Vollzug bedeutet. Der Briefwechsel zwischen Heloisa und Abaelard ist eine literarische Quelle und die Debatte um ihre Echtheit ist mit brennendem Eifer geführt worden. Trotzdem widerspiegeln die Briefe sehr wohl weibliche sowie männliche Denkmuster und Meinungen zum Trinkverhalten im mittelalterlichen Frauenkloster.

Nonnen als Winzerinnen und Weinentzug als Strafmassnahme

Für andere mittelalterliche Frauenklöster in Frankreich hingegen sind die Quellen zuverlässiger: Die Nonnen standen ihren männlichen Ordensbrüdern puncto Weinkultur in nichts nach. Den Benediktinerinnen von Saint-André in der Provence verdanken wir den Gigondas (einen bekannten Wein der Côtes-du-Rhône), den Nonnen der Abtei Château-Châlon den ‹vin de paille› (weisser Dessertwein, bei dem die Trauben zur Überreife auf Stroh gelegt werden). Die Nonnen von Remiremont besassen die besten Weinberge des Elsass' und verfügten über eine Organisation des Weintransports, welche die Männerklöster vor Neid erblassen liess. Oft betrieben die Nonnen den Weinbau selber, ohne die Hilfe ihrer Ordensbrüder.[3] Dass der Wein im Alltag des Frauenklosters eine wichtige Rolle spielte, zeigt die Untersuchung von Marthe Moreau für die mittelalterlichen Klöster des Languedoc: jeder Nonne wurde im Durchschnitt ein knapper Liter Wein pro Tag abgegeben, hingegen wurden diejenigen, die sich des Weines ganz enthielten, speziell belohnt.[4] Die Bedeutung des Weines im Frauenkloster ist beachtlich, denn er hatte sogar Auswirkungen auf die Strafmassnahmen. Weinentzug als Strafe wurde beispielsweise im Augustinerinnenkloster Saint-Gilles in Montpellier (gegr. vor 1247) gehandhabt: Wer bei Tisch redete, bekam eine Mahlzeit lang keinen Wein. Blasphemierenden Nonnen wurde laut Klosterreglement während fünf Tagen der Wein verwehrt, dazu kriegten sie fünf Schläge auf die Hände.[5]

Diese Strafmassnahmen wie auch die erwähnten

Weinrationen müssen relativiert werden. Die Vorstellung von dauernd betrunkenen Nonnen wäre völlig abwegig, ebenso wie es falsch wäre, sich aus der heutigen Perspektive eine Wertung mittelalterlicher Denkschemata zu erlauben (siehe auch Artikel von Katharina Simon-Muscheid in dieser ROSA). Der Wein des Mittelalters ist weder im Alkoholgehalt noch im Geschmack mit dem heutigen Wein vergleichbar. Er war leicht und schlecht haltbar: Weil man ihn nicht lagern konnte, musste er meistens innerhalb eines Jahres konsumiert werden.[6] Man trank vor allem Weisswein, da das Interesse an Rotwein bis zum 13. Jahrhundert nicht sonderlich gross war.[7] Ausserdem wurde vorzugsweise Wein und nicht Wasser getrunken, denn dieses war oft verschmutzt und somit ungesund. Wenn also Wein an die Stelle von Wasser als alltägliches Getränk tritt, scheinen tägliche Rationen von bis zu einem Liter nicht ungewöhnlich viel. Und wenn, laut Abaelard, dem Wein noch ein Viertel Wasser beigefügt wurde, war seine berauschende Wirkung geringer.

Die Frau, die Bibel und der Wein

Untersucht man die Stellung des Weines im Kloster, so darf man seine religiöse und mystische Rolle, die er in der Bibel spielt, nicht ausser Acht lassen. In der Eucharistie ist der Wein Sinnbild für das Blut Christi und wer diesen gesegneten Wein zu sich nimmt, verleibt sich – wenn auch nur symbolisch – ein bisschen übermenschliche Ewigkeit ein. Die Rebe stellt das ewige Leben dar; die Analogie zwischen vitis (Weinrebe) und vita (Leben) ist eine Aufforderung zum Weintrinken. Die Rebe ist ein Geschenk Gottes, das niemand ablehnen darf – zuviel Wein kann jedoch im Rausch zu Blasphemie und sündigem Verhalten führen: Richtlinie in der Bibel ist das goldene Mittelmass. Abaelard – in der Absicht, Heloisa und ihre Schwestern vom Weinkonsum abzuhalten – zitiert ihr jene Passagen aus der Bibel, in denen Frauen im Zusammenhang mit Wein vorkommen. Lot zum Beispiel wird von seinen eigenen Töchtern betrunken gemacht und anschliessend verführt, weil diese die Nachkommenschaft ihrer Familie sichern wollen. Andernorts hilft die List der Trunkenheit der schönen Judit, Holofernes, der auf ein nettes Schäferstündchen mit ihr hofft, den Kopf abzuhacken. Die Moral der Geschichte: Die Frau macht den Mann betrunken und ist er einmal betrunken, wird er zu ihrem Opfer. Der Wein betört die Sinne des Mannes, genauso wie die Frau, die in der Bibel im Kontext mit Wein immer wieder in der Rolle der Verführerin auftaucht. Im Hohelied beispielsweise kommt folgende Stelle vor: «Süsser als Wein ist deine Liebe» (Hld 1,2). In der Offenbarung heisst es weniger löblich: «Und vom Wein ihrer Hurerei wurden die Bewohner der Erde betrunken» (Offb 17,2). Man könnte fast meinen, die Frau sei der personifizierte Wein. In der Bibel ist die Wirkung des Weines speziell auf die Frau kein Thema; es scheint, dass immer nur die Männer betrunken sind. Ich möchte hier keine eindeutigen Parallelen zum erwähnten Zitat von Aristoteles zur «Weinimmunität der Frau» ziehen; interessant scheint mir der Vergleich aber allemal.

Wein auf der Tafel im Frauenkloster

Wein als Arznei: Die «Heilkunde» der Heiligen Hildegard von Bingen

Eine ganz andere Rolle spielt der Wein in der «Heilkunde» der Äbtissin Hildegard von Bingen (1098–1179). Sie bezeichnet darin den Wein als bedeutendes Mittel gegen Krankheiten, ohne geschlechtsspezifische Unterscheidung. Die Wichtigkeit, die dem Wein in ihren Heilungsrezepten zukommt, ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass seit dem 11. Jahrhundert die griechisch-römische und die arabische Medizinliteratur durch die Übersetzung ins Lateinische allgemein in das abendländische ärztliche Wissen einfloss. Der stärkenden und antiseptischen Wirkung des Weines mass man dort einen hohen Stellenwert zu.[8] Der Wein in Hildegards «Heilkunde» kuriert, je nachdem wie er angewendet wird, unzählige Übel. Einerseits wird er pur als Medizinalgetränk verabreicht, andererseits gilt er als Basis für das Mischen von Tinkturen aus Kräutern, Wurzeln und Pulvern. Beispielsweise soll einer, «dem das Fleisch um die Zähne fault (...), warme Asche der Weinrebe in Wein legen (...). Dann soll er mit diesem Wein

Zähne und Zahnfleisch putzen».[9] Wenn eine kranke Person unter ‹gichtiger Lähmung› leidet, weil ihr Säftehaushalt rastlosen Wellen im Wasser gleicht, soll dieses Ungleichgewicht mit Wein, der auf nüchternen Magen getrunken wird, beruhigt werden. Wer nachts vom Durst geplagt wird, soll Wein oder Bier trinken, aber bloss kein Wasser. Dieses soll überhaupt nur in abgekochter Form verabreicht werden und gilt als Notlösung, wenn kein Wein vorhanden ist. Hildegard von Bingen warnt indes vor den ‹edlen und kräftigen› Weinen – vermutlich Rotwein –, die das Blut erregen. Sie schlägt vor, solchen Wein mit eingetunktem Brot oder mit zugegossenem Wasser zu mildern, da er «ohne solche Milderung weder einem gesunden noch kranken Menschen als Trunk von Nutzen sein kann»[10], und empfiehlt, Hunsrücker Wein (Weisswein aus dem Rheingebiet) zu trinken, der sich weniger verheerend auf die Gesundheit auswirkt. Hier ist sie also mit Abaelard einer Meinung; der kräftige Wein ist niemandem dienlich. Allerdings verliert Hildegard von Bingen keine weiteren Worte zur Gefahr der ‹sündigen Trunkenheit›.

Aus der «Heilkunde» lässt sich schliessen, dass Hildegard von Bingen die verschiedenen Auswirkungen des Weines gründlich kannte. Sie schätzte ihn nicht nur in Krankheitsfällen sehr, sondern auch allgemein: er mache «den Menschen mit seiner guten Wärme und seiner grossen Kraft froh».[11] All die Ängste Abaelards vor den Folgen des Weinkonsums scheinen sie – zumindest in ihrer «Heilkunde» – nicht zu kümmern. Wie sie selbst sich im alltäglichen Klosterleben damit auseinandergesetzte, sei an dieser Stelle offen gelassen. Sicher ist, dass die Äbtissin Hildegard von Bingen selber viel mit dem Weinbau und -transport zu tun hatte. Glaubt man der Tradition, war sie es nämlich, die den Riesling im 12. Jahrhundert in das heute dafür berühmte Rheingebiet brachte.[12] Es besteht kein Zweifel, dass die geistlichen Frauen des Hochmittelalters sich ebenso intensiv mit dem Wein auseinander setzten wie ihre männlichen Ordensbrüder.

ANMERKUNGEN

1 Brost, Eberhard (Hg.). Petrus Abaelardus. Die Leidensgeschichte und der Briefwechsel mit Heloisa. Vollst. Ausg. Heidelberg 1979. 158.

2 Brost 1979. 159.

3 Toussaint-Samat, Maguelonne. Histoire naturelle et morale de la nourriture. Paris 1987. 215f.

4 Moreau, Marthe. L'âge d'or des religieuses. Monastères féminins du Languedoc méditerranéen au Moyen Age. Montpellier 1988. 172.

5 Moreau 1988. 175.

6 Simon-Muscheid, Katharina. Wein, Weinbauern und Weintrinker. In: Gesellschaft und Ernährung um 1000. Eine Archäologie des Essens. Begleitband zur Ausstellung «Les mangeurs de l'an 1000» im Alimentarium, Museum der Ernährung. Vevey. Hg. Dorothee Rippmann und Brigitta Neumeister-Taroni. Vevey 2000. / Garrier, Gilbert. Histoire sociale et culturelle du vin. Paris 1998.

7 Simon-Muscheid 2000. 209.

8 Simon-Muscheid 2000. 208.

9 von Bingen, Hildegard. Das Buch von dem Grund und Wesen und der Heilung der Krankheiten. Nach den Quellen übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges. Salzburg 1957. 252.

10 von Bingen 1957. 193.

11 von Bingen 1957. 233.

12 Born, Wina. Het volkomen Wijnboek. Amsterdam 1972. 106.

AUTORIN

Joëlle Turrian ist ROSA-Redaktorin. Sie studiert Geschichte und Anglistik. Der Artikel basiert auf einer Seminararbeit, die im Rahmen des Seminars «Ernährung im Spätmittelalter» bei Prof. Hans-Jörg Gilomen entstanden ist.

ANZEIGE